

Graureiher *Ardea cinerea*



Graureiher *Ardea cinerea* Fischreiher

Kupferstich von Johann Friedrich NAUMANN, aus: J. F. NAUMANN, Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, 9. Theil, Leipzig 1838

Frühere Artnamen:

Ardea cinerea (Pralle, W. A. E., 1853)

Reiher (von Preen, 1856)

Fischreiher *Ardea cinerea*, L. (Kohlrausch, Dr. F. und H. Steinvorth, 1861)

Fischreiher *Ardea cinerea* L. (Krohn, H., 1904)

Fischreiher *Ardea cinerea* L. (Löns, H., 1907)

Fischreiher *Ardea cinerea* L. (Krohn, H., 1910)

Fischreiher (Reinstorf, E., 1929)

Fischreiher *Ardea c. cinerea* L. (Brinkmann, M., 1933)

Fischreiher (Tantow, F., 1936)

Fischreiher (Kiefer, H., 1953)

Graureiher (Niebuhr, O., 1966)

Regionale Artnamen:

Regget (Iburg), **Schitrehger**, **Rehger** (Emsland), **Schittreiger**, **Reiger** (Ostfriesland), **Schitterreih**er (Bremen). (Brinkmann, M., 1933)

Pralle, W. A. E., 1852:

Am 7. April. *Ardea cinerea* Eier.

von Preen, 1856:

„In einem Eichenholze an der Elbe ist ein sehr besuchter Reiherstand, unter den Reihern nisten zwei *Milvus ater*.“

Kohlrausch, Dr. F. und H. Steinvorth, 1861:

Brutvogel. Häufig.

Krohn, H., 1904:

Von den Reiherständen des Regierungsbezirkes Lüneburg befinden sich noch in neuester Zeit 4 in den der Elbe benachbarten Oberförstereien Winsen, Bleckede und Carrenzien, 2 weitere im Allergebiet bei Walsrode und Wathlingen. Den Winsener im Forstort „Pattenser Dicke“ belegenen Stand besuchte ich am 5. 4. 1903 und fand daselbst auf hochstämmigen und wegen sehr schwacher Gipfelbeastung unbesteigbaren Buchen, 77 anscheinend zum grössten Teil besetzte Horste vor. Während meines Dortseins schleuderte der Sturm mehrere Eier aus den Nestern, die sich schon sämtlich in einem mehr oder weniger vorgeschrittenen Bebrütungsstadium befanden. Am Abend des 26. 7. 03 strich ein einzelnes Exemplar, wohl von letzterer Kolonie kommend, über Brackel hinweg.

Löns, H., 1907:

Im Gebiete liegen meines Wissens folgende Siedlungen: Heiligenberg bei Hoya, Wathlinger Forst, Ahe bei Ahlden, Heiligenfelde bei Syke, Herpstedt bei Tarmstedt, Westerwanna, Ahlenmoor bei Flögeln, Binnen bei Nienburg, Hepstedt, Karrenzien, Winsen a. d. L., Harsefeld, Riptorf bei Uelzen, Bleckede, Lückauer Rens, Bremervörde, Burg-Sittensen. Früher besass das Gebiet bedeutend mehr und viel grössere Siedlungen. Jetzt hält man sie sehr kurz.

Krohn, H., 1910:

Ausgewachsen mit hängendem Zopf. Einzeln überwintert.

An der Elbe und an den Gräben des ganzen Gebietes sieht man ihn selten. Wohl alle stammen aus der nächsten Ansiedlung im Pattenser Diecke bei Winsen a. d. L. Als ich diese am 5. April 1903 besuchte, fand ich 77 Horste vor, mindestens zur Hälfte besetzt. Es waren an diesem Tage schon stärker bebrütete Eier vorhanden, wie das solche, die der Wind herabwarf, bewiesen.

Reinstorf, E., 1929:

Die Jagd gehörte bis 1848 der Herrschaft und den Junkern. Dann erhielt sie jeder auf seinem Besitz.

Über den jetzigen Stand der Jagd äußert sich der Hofbesitzer Paul Reinstorf in Bütlingen folgendermaßen: ... Der scheue Fischreiher ist nach oben hin überall stark vertreten, aber in der Winser Marsch, wo er nicht „upbömen“ kann, wenig.* An offenen Gewässern mit freier Aussicht sieht man ihn oft zu 20 Stück. In der Weckenstedt ist ein Reiherhorst. (Bis vor etwa 20 Jahren war ein solcher auch in der Vitiko.)

* Früher, als noch in Pattensen ein Reiherhorst war, kam er auch hier mehr vor.

Brinkmann, M., 1933:

Regelmäßiger Brutvogel.

In den letzten 50 Jahren ist der Fischreiherbestand stark zurückgegangen. Neben der zunehmenden Entwässerung dürfte der Rückgang durch das stark betriebene Reiherschießen verursacht sein. In den Staatsforsten der Provinz Hannover wurden 1883 1418 Reiher erlegt. Nach Dietrich (1928) begann 1887 die Prämienzahlung. In 30 Jahren wurden insgesamt 22047 Reiher abgeschossen. ...

Zu den verschwundenen Kolonien sind zu rechnen:

... 9. Pattensen b. Winsen. Dieser nach Krohn (1913) mindestens seit 1870 bestehende Stand zählte 1903 77 Horste, mindestens zur Hälfte besetzt. Nach Lehrer P. Schmit horsteten dort 1918 nur mehr 4 Paare.

Folgende Kolonien bestehen noch:

... 21. Freschenhausen bei Maschen, ein Abzweig der alten eingegangenen Kolonie von Pattensen bei Winsen.

22. Harburg, im Park der Familie Meyer. Die Besiedlung erfolgte wahrscheinlich von Pattensen aus. In Harburg zählte ich 1927 direkt vor den Stadttoren gegen 20 Horste. Nach dem Tagebuch des Provinzialmuseums Hannover vom 23. 7. 1926 soll es sich um 60 Paare handeln. Für 1930 gibt Schlotter gar 100 – 120 Paare an.

23. Laave bei Hitzacker, nach Dietrich (1928).

24. Bleckede, nach Krohn seit 1893, 1907 von Löns, 1928 von Dietrich genannt.

25. Carrenzien, alter Stand. Dietrich führt den Ort mit der Einklammerung: 4 Kolonien.

26. Weckenstädt, südlich von Artlenburg bei Lüneburg. Die Kolonie wurde nach dem Tagebuch des Provinzialmuseums Hannover am 6. 7. 1926 besucht. Sie enthielt mehrere Dutzend Horste, angeblich 60 Stück. Oft standen mehrere besetzte Horste auf einer Eiche. ... Nach einer Zählung der „Gesellschaft zum Schutze heimischer Vögel“, Bremen (H. Witte, D. Fischreiher i. Niedersachsen, Jahresber. F. 1929) bestanden 1929 in Niedersachsen 37 Kolonien von 2-100 Horsten, im Reg.-Bez. ... Lüneburg 6 ... Kolonien. Näheres ist mir über die Zählung nicht bekannt. Sie beweist aber mit unserer Aufstellung, daß nur wenige Kolonien bestehen, die zudem recht schwach besetzt sind. Der schnellen Abnahme in den verflossenen Jahrzehnten gegenüber zeigt sich allerdings im letzten Jahre eine schwache Erholung des Bestandes.

Zur Herbst- und Winterzeit wurden bei uns dänische, schwedische und ostpreußische Reiher nachgewiesen, selbst solche aus dem südlicheren Maingebiet. Winterfunde von Ringvögeln aus dem Unterelbegebiet an der französischen und spanischen Küste. (Schüz-Weigold, 1931.)

Tantow, F., 1936:

Vor allem interessant ist der Wald (Die Weckenstedt, Verf.) seiner Reiherkolonie wegen. Milan und Reiher – beide bringen uns zum Bewusstsein, daß es sich um Wald in einem echten Wasserlande handelt; denn beide Vögel sind ihrer Nahrung wegen mehr oder weniger an das Wasser gebunden.

1935 zählte ich in der Reiherkolonie 57 Horste. Sie stehen zumeist wohl auf den Eichen. Mitte Juni waren die Jungen fast erwachsen, aber noch nicht flügge. Um dieselbe Zeit konnte ich an einem Graben in der Nähe einen Reiher beobachten, der einen etwa einfündigen Aal sich einverleibte. Als ich einige Stunden später unter einem Baum des Reiherstandes beobachtete, fiel ein ebenso schwerer Aal, dessen Kopf zerhackt war, sonst war der Fisch unbeschädigt, aus einem Horst vor meine Füße. Es ist sicher, daß manches Kilo Fische verzehrt wird, wenn die Jungen großgezogen werden. Aber wird dadurch im Gebiet der Weckenstedt wirklich wirtschaftlicher Schaden verursacht? Die Antwort möge ein Sachverständiger aus unmittelbarer Nähe dieses Waldes geben: Dittmer d. Ä., Erbfischpächter auf dem jetzigen Erbbauernhof Fischhausen. Er schreibt in dem 1929 erschienenen Buch

„Elbmarschkultur“ von Reinstorf auf Seite 477: „Seit 1926 durch das schlechte Sommerhochwasser die Fische zum größten Teil eingegangen sind, ist die Fischerei nur noch als Sport zu betrachten. Sämtliche Sorten Fische sind sehr knapp, nur die Aale haben sich noch einigermaßen gehalten. Im Vergleich zu früheren Jahren sind aber auch sie nicht mehr von Bedeutung.“ Die Fischerei hat also im Gebiet des Reiherstandes der Weckenstedt keine wirtschaftliche Bedeutung mehr, selbst wenn in den Jahren seit 1929 wieder eine Zunahme des Fischbestandes eingetreten sein sollte. Die Fischerei dort verlor ihre wirtschaftliche Bedeutung mit der Regelung der Ilmenau, wie Dittmer in demselben Aufsatz ausführt, und was er mir auch mündlich auseinandergesetzt hat. Die Fischreier bedrohen dort also niemanden in seinen „heiligsten“ Gütern. Die Sportangler, die die Angelberechtigung in jenem Gebiet an der Neetze haben, betreiben, was in Gesprächen stets von neuem versichert wird, das Angeln nur aus Naturfreude und ohne jeden wirtschaftlichen Hintergedanken. Unter diesen Umständen wäre es nicht zu verstehen, wenn die Kolonie in der Weckenstedt jemals angetastet würde, zumal der Fischreier eine der auffälligsten Brutvogelgestalten des Elbtals ist und diesem Wasserlande mit an erster Stelle seelischen Inhalt gibt. Bedauernswert ist die Generation, die diesen urtümlichen Großvogel als Bewohner unseres Urstromtals nur noch vom Hörensagen kennen würde. ...

Für den Nichtornithologen am auffälligsten ist der Fischreier. Ihn kann sich kein Naturfreund aus dem Elbtal fortdenken; er ist ein Teil dieser Landschaft, und ohne ihn wäre sie ärmer an innerem Gehalt.

Während für die Lüneburger Elbniederung die Kolonie in der Weckenstedt im Elbtal selbst wichtig ist, spielen für das Gebiet von Winsen ab die beiden Kolonien eine Rolle, die auf der hannoverschen Geest liegen.

Die kleinere mit 18 besetzten Horsten, im Jahre 1935, liegt in Hochwaldbestand am Gutshof Fachenfelde zwischen Stelle und Maschen. Da nach mdl. Mitteilung des dortigen Gutsinspektors die Buchen, die z. T. durch die Ausscheidungen der Reiher abgestorben sind, abgeholzt werden sollen, so hängt der Fortbestand der Kolonie ganz von der Einstellung des Besitzers ab.

Anm.: Im Winter 1935/36 sind mehrere Horstbäume geschlagen worden. Auf gesunden Buchen sind noch 10 Nester, so daß der Reiherstand voraussichtlich erhalten bleibt.

Die wesentlich größere Kolonie, sie hat über 100 Horste, liegt im Meyerschen Park am Harburger Wasserwerk. Aber auch ihre Tage sind voraussichtlich gezählt, da der Park als solcher in schon absehbarer Zeit aufhören wird zu bestehen. Sollte es nicht möglich sein, den Reiherstand trotzdem dauernd zu retten? Hier ist ein Naturdenkmal ersten Ranges, das wert ist, daß sich die maßgebenden Kreise kraftvoll dafür einsetzen. Wohl ist bekannt, dass Bewohnern in der Nachbarschaft der Kolonie die Unruhe, die solch Reiherstand zur Brutzeit mit sich bringt, lästig ist. Aber wollen sich die Harburger beschämen lassen durch die Holländer, die mitten in der Stadt Rotterdam auf Bäumen des Zoologischen Gartens eine Kolonie von 80 Horsten haben, die der Liebling aller Rotterdamer ist? Die beste Lösung bei der Harburger Kolonie wäre die, daß die Familie Meyer, die den Reiherstand bisher so pflichtbewußt geschützt hat, den in Frage kommenden Teil des Parks als dauernd zu erhaltendes Naturdenkmal der Stadt Harburg-Wilhelmsburg übergeben würde. Der Gemeinde würde dadurch das eigenartige Gepräge, das die fliegenden Reiher seinem Stadtbilde geben, dauernd erhalten. Die Gefahr, daß die Fischreier für die Fischteiche der Lüneburger Heide das Maß, das jeder einzelne im Interesse einer vielseitigen Natur zu ertragen verpflichtet ist, wesentlich überschreiten, besteht nicht. Denn einmal wehren sich die Teichwirte mit allen nur erdenklichen Mitteln gegen räuberische Fischreier, und dann werden durch Jäger bedeutende Mengen abgeknallt. Jebesen, früher Mitglied des Ornithologischen Vereins, erzählte mir, daß seine Bekannten 1929 etwa 35 Stück abgeschossen hätten. Das Brustfleisch, die übrigen Teile werden weggeworfen, schmeckt sehr gut. ...

Wenn von Ende April bis Juni die Jungen gefüttert werden, entrichtet das Wasser den Tribut, da Fische bei deren Aufzucht wohl die einzige Nahrung sind. Dann ist andauerndes Hin und Her von der Kolonie zu den Fischgründen, die wohl zum großen, wenn nicht größten Teil im Elbtal liegen. Sind die Jungen flügge, so sieht man über die weiten Weiden und Wiesen verstreut von einem Punkt aus oftmals ein Viertelhundert und mehr, und Insekten und Nager müssen dann herhalten. Den ganzen Sommer hindurch wird bei Ebbe der reiche Speisezettel des Watts ausgenutzt. Seitdem die Wollhandkrabbe die Elbe in ungeheuren Mengen bevölkert, scheint auch sie den Fischreihern zur Nahrung zu dienen.

Nach dem Ausfliegen der Jungen beleben Hunderte von Reihern das niederelbische Urstromtal, sicherlich wohl verstärkt durch solche aus anderen Gebieten.

Hoffentlich kommt einmal die Zeit, wo man auch diesem verfehmten Recken gestzlichen Schutz angedeihen läßt; denn eine möglichst vielseitige Natur ist die Grundbedingung für die seelische Gesunderhaltung unseres Volkstums. ...

Der Fischreiher überwintert in einigen Stücken jedes Jahr. Auch seine Ernährung ist im Winter nicht übermäßig schwierig, weil Gräben, das Watt der Elbe usw. bei den wenigen Frosttagen Nahrung stets spenden. Sogar in dem arktischen Winter 1928/29 hielten einige im Elbtal aus. In Vierlanden sah ich damals mehrere, die an Mäusegängen im Schnee auf Beute lauerten. Ebenso beobachtete sie damals Dr. Ahrens bei Winsen. ...

Zu den Vögeln, die Schlafplätze beziehen, gehört auch der Fischreiher. Nach Breckwoldt kommen vom Juli ab bis zum Herbst in jedem Jahre spätabends etwa 30 Reiher in die Obstbaumbestände im Schallengebiet, wo sie auf Bäumen übernachten und morgens in aller Frühe wieder abstreichen. Im Laufe der Wochen werden es weniger, bis im Spätherbst auch die letzten nach den Winterquartieren abgezogen sind.

Reinstorf, E., um 1951:

Die Jagd war bis 1850 ein vorrecht des Herzogs und des Adels. In zwei Meilen um die Stadt Lüneburg herum durften diese die niedere Jagd ausüben. Auch das Kloster St. Michael besaß dort die hohe und die niedere Jagd.

Gejagt wurden ... Enten, Reiher usw.

Am vornehmsten war die Jagd auf Reiher mit abgerichteten Edelfalken, die den Vogel herunterholten. Die Reiher wurden besonders gezüchtet. An einem Ort bei Celle waren 600 Nester. Wo Herzog Christian Ludwig 1660 bei Altenhagen den ersten Reiher schoß, wurde eine Denksäule errichtet.

Kiefer, H., 1953:

Zwischen Bleckede und Radegast halten sich im Dezember und Januar an 4 km Elbufer und an der Alten Elbe einige hundert Stockenten und bis zu hundert Gänsesäger auf, dazu einige Bläßhühner, Pfeifenten und Haubentaucher neben 40 Fischreihern aus der großen Reiherkolonie in der Vitikow. ...

Überall stehen die Fischreiher, bis auf die Zahl von 250 anwachsend, ehe sie Anfang April ihre 110 Nester in der Vitikow beziehen. ...

In den Horsten der Vitikow sind indessen die Jungreiher flügge geworden und stehen nun an den ausgetrockneten Gräben und Ufern der Alten Elbe. ...

Den Zugvögeln folgen die ersten Wintergäste, Gänsesäger und Saatgänse, und bestimmen mit den restlichen Reihern wieder das winterliche Bild der Marsch.

Niebuhr, O., 1966:

Wer mit dem Auto von Celle in Richtung Lüneburg fährt, erblickt unmittelbar hinter Altenhagen rechts der Straße eine drei Meter hohe Sandsteinsäule, die im Volksmund „Reiherpfahl“ genannt wird. Sie zeigt die Initialen des vorletzten Celler Herzogs, und eine Inschrift besagt, Christian-Ludwig, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, habe an dieser

Stelle seinen ersten Reiher gefangen. Es handelt sich also um ein Denkmal, errichtet zur Erinnerung an einen erfolgreichen Jagdtag und zu Ehren eines geschätzten Wildes, des Graureihers.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stand die Beizjagd am Celler Hof in hoher Blüte. Die beiden letzten Herzöge, Christian-Ludwig sowie sein Nachfolger Georg-Wilhelm, haben sie gern und häufig ausgeübt, wovon auf uns überkommene Gemälde und umfangreiche Jagdakten Zeugnis ablegen.

Damit an dem begehrten Beizwild kein Mangel herrschte, wurden Reiherkolonien sorgfältig überwacht; auch ließ der Herzog in ihnen zusätzliche Kunsthorste anbringen, um den Vögeln das Nisten zu erleichtern. Solch künstlich geförderte Reiherstände hat es in unmittelbarer Nähe der Residenzstadt beispielsweise bei Groß Hehlen und in einem Eichenkamp bei Vorwerk gegeben. In letzterem waren nach den Jagdakten allein 600 Horste vorhanden. Zweifellos haben zu Ende des 17. Jahrhunderts in dieser Kolonie viele Reiher gebrütet, denn der Besitzer des Grundstücks, ein Hans-Jürgen Gärner, beklagt sich 1691 in einer Eingabe, daß sie sein ganzes Holz vernichten, und er bittet, die Herrschaft möge ihm als Entschädigung sein Hofgeld in Höhe von 1 Taler 18 Mariengroschen erlassen (M. Ottens 1930). Sein Antrag wurde zwar abschlägig beschieden, doch erhielt er als Ersatz für die verlorene Hutung in diesem Waldstück eine Wiese aus herzoglichem Besitz zugesprochen; auch setzte die Jagdkammer ihn gegen Entgelt zum Wärter der Kolonie ein.

Reiher wurden außerdem – ähnlich wie heute Fasanen – in sogenannten Reiherhäusern gezüchtet und dann in die freie Wildbahn ausgesetzt. Dies bestätigt eine Inschrift auf der oben schon erwähnten „Reihersäule“; sie berichtet, es sei 1650 mit dem Bau eines solchen Hauses begonnen worden und 1653 hätten die Reiher darin zum ersten Mal erfolgreich gebrütet. Aber nicht nur in unmittelbarer Nähe der Residenzstadt Celle hegte man den Reiher; das geschah im ganzen Fürstentum Lüneburg und weit über dessen Grenzen hinaus, denn die aus dem Mittelalter überkommene Jagd mit abgerichteten Falken wurde ja bis ins 18. Jahrhundert als eine fast notwendige Bestätigung von jedem Adligen ausgeübt. (H. Krohn 1903). Der Graureiher zählte deshalb zur „Hohen Jagd“, und wer die Bruten störte hatte mit empfindlicher Bestrafung zu rechnen.

Als 1705 die Hofhaltung von Celle nach Hannover verlegt wurde, blieben die weiter oben genannten Reiherstände bei Celle auf ausdrückliche Weisung erhalten, es sollte alles beim alten belassen werden. Auch erhielt der Besitzer des Hofes in Vorwerk, in dessen Eichen die Reiher horsteten, weiterhin für die Wartung der Kolonie jährlich 10 Taler und drei Malter Roggen. Es fehlte aber von nun an die strenge Aufsicht der Jagdkammer, so daß die Umzäunung verfiel und die Kunsthorste nicht erneuert wurden. Es traten Störungen ein und langsam ging der Brutbestand zurück. Schließlich mußte 1734 im Zuge von Einsparungen dieser Reiherstand aufgegeben werden.

Mit der Verbesserung der Büchsen und Flinten geriet die weidgerechte Beizjagd ab Mitte des 18. Jahrhunderts fast völlig in Vergessenheit. Damit verlor aber auch der einst in der Spitzengruppe der jagdlichen Wertskala stehende Reiher an Bedeutung, niemand kümmerte sich mehr um seinen Schutz wie in herzoglicher Zeit. Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurde er gar von Nützlichkeitsfanatikern zum Fischräuber gestempelt und für den Rückgang der Fische in den Flüssen und Bächen verantwortlich gemacht. Ihn kurz zu halten oder gar auszurotten, waren schließlich alle Mittel recht; man scheute weder vorm Tellereisen zurück noch vor dem Abschluß der Alt- und Jungvögel an den Nestern. Ihren Höhepunkt erreichte die Verfolgung, als die preußische Regierung 1891 Prämien für den Abschluß und die Zerstörung der Horste aussetzte. In seiner Tiergeschichte „Der Wald der großen Vögel“ hat Herman Löns uns eine der damals allgemein üblichen Vernichtungsaktionen anschaulich geschildert.

Wie hat sich der Reiherbestand im Laufe dieses Jahrhunderts im Regierungsbezirk Lüneburg entwickelt, und wie steht es heute um die Vielverfolgten?

Die um 1900 von H. Krohn (1903) verfaßte Übersicht der Reiherkolonien Deutschlands ist für unser Gebiet leider unvollständig. Zwar läßt sie sich durch Angaben von Löns (1907) und Detmers (1912) ergänzen, bietet aber auch dann nur einen Anhalt zur Schätzung des Brutbestandes um die Jahrhundertwende.

Nicht mehr zugänglich für uns sind die bei Krohn (1903) genannten Kolonien Laave, Carrenzien und Neuhaus. Sie liegen nördlich der Elbe und müssen deshalb in dieser Arbeit unberücksichtigt bleiben. Die Harburger Siedlung ist zwar inzwischen durch Gebietsaustausch an Hamburg gefallen, liegt jedoch in unmittelbarer Nachbarschaft und wird hier mitbehandelt.

Bei der Ende des vorigen Jahrhunderts allgemein betriebenen Reihervernichtung waren die Kolonien im „Reiherbusch“ bei Ostenholz (Krelinger Bruch) und im „Reihermoor“ bei Medingen 1885 bzw. 1895 restlos zerstört worden. Alle übrigen Siedlungen wurden zur Brutzeit regelmäßig beschossen; sie waren in ihrem Bestand sehr zurückgegangen und nur ein Teil der Horste noch besetzt. Nach sorgfältiger Schätzung dürften um 1900 nur mehr 200 bis höchstens 300 Paare im Bereich des Regierungsbezirks Lüneburg (ohne Amt Neuhaus) gebrütet haben. Im Eichenkamp des Vorwerks bei Celle hatten 1691 allein 600 Horste gestanden! Welch ein Wandel in zweihundert Jahren! Hätte es nicht einige Verantwortungsbewußte Grundbesitzer gegeben sowie des Totschießens der Jungtiere überdrüssige Förster, so wäre der Graureiher vermutlich zwischen 1920 und 1930 als Brutvogel bei uns ausgerottet worden. Die meisten Kolonien waren zu diesem Zeitpunkt auf wenige Paare zusammengeschrumpft. Als der Abschluß unterblieb, erholten sie sich jedoch verhältnismäßig schnell (es gab noch Sümpfe und nasse Wiesen!) und 1934 brüteten im Regierungsbezirk wieder etwa 500 Paare (davon rund 300 Paare allein in einem Harburger Park), die sich auf 9 Kolonien verteilten. (Siehe Tabelle!)

Der unglückselige letzte Krieg bedeutete das Ende dieser Entwicklung. In den beiden ersten Nachkriegsjahren zehnteten Besatzungsangehörige und zweifelhafte Elemente und störten die Vögel nachhaltig im Brutgeschäft. Nach Normalisierung der Verhältnisse trat vorübergehend eine Bestandserholung ein, die Mitte der 50er Jahre aber in schnelle Abnahme umschlug und bis heute anhält. 1961 brüteten in 8 Kolonien noch insgesamt etwa 270 Paare, 1965 nur mehr 150 Paare verteilt auf 5 Kolonien. Drei Reiherstände wurden in den letzten Jahren ganz verlassen, ohne daß andernorts eine Neugründung zu verzeichnen gewesen wäre, es sei denn, man wolle die wenigen bekannt gewordenen Einzelbruten (insgesamt 3) als solche bezeichnen. Sie haben sich aber nirgends zu Kolonien entwickelt. Der durch intensive Verfolgung bedingte Tiefstand um die Jahrhundertwende ist also inzwischen noch beträchtlich unterschritten, und das, obgleich der Reiher heute in den meisten Siedlungen geschont wird. Ähnlich wie im Regierungsbezirk Lüneburg ist die Entwicklung im ganzen niedersächsischen Binnenland verlaufen (M. Brinkmann 1963, W. Hansen u. H. Heckenroth 1965).

Worin sind die Ursachen des neuerlichen Bestandsrückgangs zu suchen?

An erster Stelle muß leider der den Zuwachs übersteigende Abschluß genannt werden, vor allem an den Fischteichen in der Heide. So berichtet beispielsweise die Cellesche Zeitung in ihrer Ausgabe vom 22.10.1953, daß an den Teichen des Kirchspiels Eschede im Sommer und Herbst 1953 neben 40 Fischadlern über 100 Graureiher erlegt worden seien. Wohl gemerkt, in einem einzigen Kirchspiel! Diese Abschlußziffern erscheinen in keiner Jagdstatistik und bleiben deshalb unbekannt. In der Reihersiedlung Kaltenhof wurde noch 1960 der gesamte Nachwuchs vernichtet, und alljährlich verhungern zahlreiche Nestlinge in den Horsten der von den Grundstückseigentümern streng geschützten Kolonien, weil immer wieder fütternde Altvögel bei der Nahrungssuche abgeschossen werden. Die allgemein gehaltene Bestimmung des Jagdgesetzes, Elterntiere während der Aufzucht der Jungen mit der Jagd zu verschonen, wird ganz offensichtlich nicht beachtet. Es ist ein nicht mehr zeitgemäßes Überbleibsel aus dem vorigen Jahrhundert, wenn die bis heute gültigen Jagdgesetze dem schon selten

gewordenen Vielverfolgten eine Schonzeit versagen, die sie den viel häufigeren Hasen und Rehen zubilligen, und den Abschluß der Jungreiher an den Horsten immer noch gestatten. H. W. Ottens (1962) hat leider recht mit seiner Feststellung, „daß sich die Beurteilung und Behandlung des Fischreiher seit Löns' Zeiten nicht ein bißchen geändert hat – trotz aller Fortschritte, die der Naturschutz auf manchen Gebieten im Laufe des letzten halben Jahrhunderts erreicht hat.“

Mit den Entwässerungen und Flußbegradigungen schwand der natürliche Lebensraum des Graureihers bis auf kleine Restgebiete dahin, und nur in Anlehnung an die wasserreicheren Urstromtäler der Elbe und Aller vermochten sich die letzten fünf Kolonien auf unsere Tage herüberzuretten. Aber auch sie sind gefährdet. Zwar hat der Reiher sich in seiner Ernährung zwangsläufig immer mehr auf Mäuse, Amphibien und Insekten umgestellt, aber als Sumpfvogel besitzt er offenbar ein großes Feuchtigkeitsbedürfnis, das er durch die Feldjagd allein nicht befriedigen kann. Auch treten Mäuse in den verschiedenen Jahren in unterschiedlicher Menge auf und bieten eine unsichere Ernährungsbasis. Beispielsweise gingen im Sommer 1959 viele Nestlinge in den Horsten aus Nahrungs- und Feuchtigkeitsmangel ein, und das Scheitern des Ansiedlungsversuchs in der Lindhorst bei Fuhrberg dürfte dieselbe Ursache gehabt haben. Nahrungsmangel ist somit inzwischen zu einem wichtigen bestandsregulierenden Faktor geworden, dem infolge der eifriger denn je betriebenen Entwässerung unserer letzten Feuchtgebiete steigende Bedeutung zukommt. Günstiger liegen die Verhältnisse nur im küstennahen Bereich, weil dort das Wattenmeer sowie die wasserreichen Marschen und Hammriche auch in Zukunft eine ausreichende Ernährungsbasis gewährleisten (P. Blaszyk 1956, R. Tantzen 1960). Es gibt zu denken, wenn selbst dort die Anzahl der Brutpaare rückläufig ist.

Eine starke Vermehrung des Graureihers ist im niedersächsischen Binnenland nicht mehr zu befürchten. Hohe Verluste auf dem Zug, durch Wintersnot bedingte Ausfälle, schlechte Brutergebnisse infolge zunehmender Nahrungsknappheit sowie sich häufende Störungen an den Brutplätzen (Ausflügler, Holzeinschlag) regeln von selbst den Bestand. Unter diesen Umständen ist ein unbegrenzter und wahlloser Abschluß nicht länger gerechtfertigt. Unser Jagdgesetz dient der Erhaltung eines artenreichen Wildbestandes und soll die Ausrottung jagdbarer Tiere verhindern. Es besteht die Gefahr für das weitere Brutvorkommen des Graureihers im Regierungsbezirk Lüneburg, wenn dem jeder Kontrolle entzogene Abschluß an den Fischgewässern nicht bald ein Ende bereitet wird. Es ist dringend erforderlich, dem Reiher eine lange Schonzeit einzuräumen oder besser, seinen Abschluß ganz zu verbieten. Sollte sich später erweisen, daß die von mir vermutete Selbstregulierung des Bestandes nicht eintritt, so mag außerhalb der Brutzeit eine maßvolle Bejagung an künstlichen Fischgewässern im Wege von Ausnahmegenehmigungen wieder zugelassen werden. Vorher müßten die Teichwirte jedoch die von G. Creutz (1962) entwickelten und erprobten Abwehrmethoden eingeführt haben.

Der letzte Celler Herzog wusste 1691 einen durch Reiher verursachten Schaden zur Zufriedenheit des betroffenen Bauern zu regeln und erhielt damit die große Vorwerker Kolonie. Bei gutem Willen sollte sich auch heute eine Lösung finden lassen, welche Teichwirte zufrieden stellt und den durch seine Vergangenheit geadelten Graureiher unserer Landschaft erhält. Die reichlicher denn je eingehenden Jagdscheingebühren bieten sich für eine Entschädigungszahlung an die Teichwirte förmlich an, sie würden auf diese Weise sogar zweckvoll verwendet werden.

Graureihersiedlungen im Regierungsbezirk Lüneburg

(Anzahl besetzter Horste)

Bezeichnung der Kolonie	um 1900	1934	1961	1965

1. "Vitico" bei Brackwede, Landkreis Lüneburg	25-50	4	55-60	45
2. "Weckenstedt" bei Artlenburg, Landkreis Lüneburg	?	160 (1935: 57)	†	†
3. "Bleckeder Wohld" bei Alt-Garge, Landkreis Lüneburg	?	27	†	†
4. "Eickhagen" bei Lüdershausen, Landkreis Lüneburg			10	28
5. "Gut Fachenfelde" bei Stelle, Landkreis Harburg-Winsen (vorher "Pattenser Dieke" bzw. Freschenhausen)		10	46	20-25
6. "Junkerwerder" bei Hitzacker, Landkreis Dannenberg-Lüchow			41	†
7. "Obergut Grabow", Landkreis Dannenberg-Lüchow	?	ca. 10	†	†
8. "Kaltenhof", Landkreis Dannenberg-Lüchow			12	†
9. "Reihermoor" bei Medingen, Landkreis Uelzen	1895 zerstört			
10. "Reiherholz" bei Ripdorf, Landkreis Uelzen	?	†	†	†
11. "Krelinger Bruch" ("Reiherbusch bei Ostenholz"), Landkreis Fallingbostal	1885 zerstört			
12. "Ahe" ("Schlenke") bei Ahlden, Landkreis Fallingbostal	30-50	28	43	34
13. "Wathlinger Holz" bei Wathlingen, Landkreis Celle	40	21	27	21
14. "Lindhorst" bei Fuhrberg, Landkreis Burgdorf			†	†
15. "Stellfelde" bei Fallersleben, Landkreis Gifhorn		5-8	†	†
16. "Hasselbachtal" bei Nordsteimke, Stadtkreis Wolfsburg	?	†	†	†
17. "Meyers Park" in Harburg, (jetzt zu Hamburg)	?	300	30-40	†
	200-300	462-568	264-279	148-153

? = Anzahl besetzter Horste nicht bekannt

† = Kolonie erloschen

Verzeichnis der Graureiherkolonien im Reg. Bez. Lüneburg

„Vitico“ bei Brackwede, Landkreis Lüneburg

Die Kolonie liegt zwischen Bleckede und Radegast am Elbdeich und bestand nach Krohn (1903) schon vor 1893. Sie wird von H. Löns (1907) unter Bleckede erwähnt und auch von Dietrich (1928) genannt. 1893 zogen die Reiher vorübergehend in den Forst Spröckel um (Krohn 1903). Obgleich die Kolonie also bekannt war, liegen aus früherer Zeit nur dürftige Angaben vor. Krohn erwähnt lediglich, sie habe um die Jahrhundertwende etwa 50 Horste gezählt, von denen jedoch nicht alle besetzt gewesen seien. F. Schiemenz (1936, 1952) nennt für 1934 4 Horstpaare. Dies dürfte zugleich der Tiefpunkt der Kolonie gewesen sein, denn nach H. Börner (1963) zählte Groebbels hier 1937 wieder 8 Horste; bis 1952 sei die Siedlung dann auf 250 Reiher (110 Horste) angewachsen. Ob hieran Zuzug aus anderen Kolonien

mitbeteiligt war, ist unbekannt und läßt sich nur vermuten. Die Ermittlungen von U. Sommer bei dem zuständigen Förster ergaben für 1961 55-60 besetzte Horste, für 1964 „etwa 50 Stück“. H. Börner (briefl.) schätzte den Bestand auf 45 Brutpaare.

„Weckenstedt“ bei Artlenburg, Landkreis Lüneburg

Über den Zeitpunkt der Entstehung dieser in der Weckenstedt gelegenen Kolonie ist nichts bekannt. Am 6.7.1926 wurde sie von Mitarbeitern des Landesmuseums Hannover kontrolliert; sie enthielt mehrere Dutzend Horste, angeblich 60 Stück (M. Brinkmann 1933). Schiemenz (1936, 1952) nennt für 1934 gar 160 Horste, eine Zahl, die vermutlich zu hoch gegriffen ist. Jedenfalls hat nach H. Börner (1963) Tantow 1935 nur 57 Horste gezählt, und 1950 und 1951 seien nur noch 15-20 besetzt gewesen. 1952 wurde diese Kolonie infolge Störungen endgültig verlassen. Vermutlich sind die Reiher nach Eickhagen am Metzensee umgezogen (vgl. Schunck: Vogel und Heimat 5, 1956, p. 20).

„Bleckeder Wohld“ bei Alt-Garge, Landkreis Lüneburg

Diese Kolonie, über die nur wenig bekannt ist, soll zeitweise bis zu 60 Horste gezählt haben, gehörte also zu den größeren Reihersiedlungen im Regierungsbezirk. Allerdings nennt F. Schiemenz (1936, 1952) für 1934 nur 27 Horste. Die Reiher verließen die Kolonie, als in der Nähe ein Elektrizitätswerk errichtet wurde. Nach Ermittlungen, die U. Sommer an Ort und Stelle anstellte, ist die Siedlung seit 1940 nicht mehr vorhanden; sie sei in den vorausgegangenen Jahren nur noch von 10 bis 15 Paaren besetzt gewesen. Über den Zeitpunkt ihrer Begründung war keine Auskunft zu erhalten.

„Eickhagen“ bei Lüdershausen, Landkreis Lüneburg

Die Kolonie liegt östlich (westlich, Korrektur Verf.) von Lüdershausen südlich des Metzensees. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die Fortsetzung der Siedlung in der Weckenstedt; die geringe Entfernung zwischen beiden Orten sowie der Zeitpunkt ihrer Begründung lassen dies vermuten. Nach H. Börner (1963) besteht sie seit 1953; 1955 waren mindestens 20 Horste besetzt. Über die weitere Entwicklung der Kolonie liegen sich widersprechende Angaben vor. U. Sommer teilte auf Auskunft ihres Mitarbeiters für 1961 42 besetzte Horste mit (H. Kramer 1962), während H. Börner (1963) an Ort und Stelle selbst nur 10 ermittelte. Die letzte Zahl dürfte zutreffen, denn F. Allmer fand 1964 ebenfalls nur 7 bis 10 Brutpaare. 1965 zählte H. Börner (briefl.) 38 Horste, von denen 20-25 besetzt waren. F. Allmer, der etwas später zählte, ermittelte 28 Brutpaare.

„Gut Fachenfelde“ bei Stelle, Landkreis Harburg-Winsen

Es bestehen Unklarheiten, ob die in der Literatur genannten Reihersiedlungen „Pattenser Dieke“ (auch „Dicke“ genannt), „Freschenhausen“ bei Maschen, „Thieshope“ (Forstort Dicken) und „Fachenfelde“ zeitweise nebeneinander bestanden haben oder nicht. Offenkundig sind die Ortsangaben Pattenser Dieke und Thieshope identisch, da der Wald zwischen den Dörfern Pattensen und Thieshope liegt und der Fundort für beide mit derselben Bezeichnung (Dicke, Dicken, Dieke) versehen ist. Diese Kolonie dürfte schon lange vor der Jahrhundertwende bestanden haben, mindestens seit 1870 (H. Krohn 1903). Am 5.4.1903 zählte Krohn (1904) in ihr „77 anscheinend zum größten Teil besetzte Horste“. Nach Detmers (Veröff. Inst. Jagdk. 1, 1912, p. 106) nannte ein Mitarbeiter 70-100, ein anderer 100 Horste. Es hat sich also fraglos um eine große Kolonie gehandelt, in der dann 1918 nur mehr 4 Paare nisteten (M. Brinkmann 1933). Der Zeitpunkt ihres Erlöschens läßt sich nicht eindeutig ermitteln, jedenfalls bezeichnet Dietrich (1928) Freschenhausen bei Maschen als Fortsetzung der Kolonie in der Pattenser Dieke (siehe auch E. Lauer in Vogel u. Heimat 13, p. 263-264 und M. Brinkmann 1933). Vermutlich haben längere Zeit zwei Kolonien nebeneinander bestanden.

Heute existiert nur noch diejenige in unmittelbarer Nähe des Gutes Fachenfelde, die 1933 nach Groebbels 18 besetzte Horste zählte (H. Börner 1963), im folgenden Jahr nach Schiemenz (1936) nur 10. Weil sich die von verschiedener Seite stammenden Angaben über ihre Entwicklung in der Nachkriegszeit widersprechen, lasse ich sie vorsichtshalber fort. 1961 ermittelte U. Sommer 46 besetzte Horste, 1964 waren 28 besetzt. H. Börner (briefl.) nennt für 1964 „etwa 20“ und für 1965 20 bis 25 Brutpaare.

„Junkerwerder“ bei Hitzacker, Landkreis Dannenberg-Lüchow

Etwa 1951 siedelten sich 8 Graureiherpaare in unmittelbarer Nähe der Försterei Junkerwerder auf Kiefern an, 1955 nisteten 10 bis 12 Paare. 1961 sollen nach Auskunft von W. Hennings, Lüchow, gar 38 besetzte Horste bei der Försterei gestanden haben und drei weitere, getrennt von der Kolonie, mehr zur Elbe hin auf Eichen. 1963 zählte H. Börner (1963) nur noch 3-4 besetzte Horste. Für 1964 berichtet W. Hennings von 4 Horsten in der Kolonie und zwei weiteren in Eichen der Elbniederung. Nach briefl. Mitteilung von H. Börner blieb diese Kolonie 1965 verlassen. Die Ursache des plötzlichen starken Rückgangs ist unbekannt. Weil die Kolonie von dem in unmittelbarer Nähe wohnenden Förster geschützt wurde, dürften Störungen durch Menschen am Brutplatz auszuschließen sein.

„Obergut Grabow“, Landkreis Dannenberg-Lüchow

Nach Auskunft von W. Hennings, Lüchow, befand sich bis 1939 eine kleine Kolonie von ca. 10 Horsten beim Obergut Grabow. Infolge Störungen durch einen angrenzenden Militärflugplatz wurde sie verlassen und bis heute nicht wieder besetzt. Über den Zeitpunkt ihres Entstehens ist nichts bekannt.

„Kaltenhof“, Landkreis Dannenberg-Lüchow

Die Kolonie entstand etwa 1955 in einem kleinen Eichengehölz 100 m östlich der im letzten Krieg zerstörten Elbe-Autobrücke. W. Hennings berichtet, 1961 sei sie von 12 Paaren besetzt gewesen. Zwei Jahre später zählte H. Börner (1963) 37 Horste, davon mindestens 10 besetzt. 1964 blieb der Brutplatz verlassen, er war bei Überprüfung durch Börner auch 1965 nicht besetzt. Die Kolonie hat wiederholt unter Nachstellungen gelitten, beispielsweise ist 1965 der gesamte Reihernachwuchs auf den Horsten abgeschossen worden.

„Reihermoor“ bei Medingen, Landkreis Uelzen

Nach Detmers (Veröff. Inst. Jagdk. 1, 1912) hat es sich um eine große Kolonie gehandelt, die 1895 zerstört worden ist.

„Reiherholz“ bei Ripdorf, Landkreis Uelzen

Die von Hermann Löns (1907) erwähnte Kolonie stand nach Ermittlungen von H. Wildfeuer 1 km westlich Ripdorf in einem Auenwald aus Erlen, Eschen und Stieleichen. Sie war nach dem 1. Weltkrieg noch von 4-6 Reiherpaaren besetzt und dürfte zwischen 1920 und 1925 aufgegeben sein. Der Baumbestand wurde 1930 gefällt, damals waren die Horste schon verlassen.

„Krelinger Bruch“ („Reiherbusch“ bei Ostenholz), Landkreis Fallingb. B. B. B.

Bei der von Dietrich (1928) unter Walsrode angeführten Kolonie dürfte es sich sehr wahrscheinlich um den „Reiherbusch“ bei Ostenholz gehandelt haben, der früher zur Oberförsterei Walsrode gehörte. Brinkmann (1933) vermutet in ihr eine Nebengründung der Ahldener Kolonie. Sie soll bis 1885 bestanden haben.

„Ahe“, auch „Schlenke“ genannt, bei Ahlden, Landkreis Fallingb. B. B. B.

Die Ahldener Reiherkolonie ist bekannt geworden durch Hermann Löns' Tierschilderung „Der Wald der großen Vögel“. Sie besteht nach Krohn (1903) mindestens seit 1870, ist aber gewiß sehr viel älter, denn als um die Jahrhundertwende in der Ahe alte Eichen gefällt wurden, fand man in den Baumkronen Drahtkörbe, die den Zweck hatten, den Reiherern das Nisten zu erleichtern (H. Löns in Orn. Mschr. 30, 1905, p 542).

Um 1900 soll die Kolonie etwa 50 Horste gezählt haben, von denen aber nicht alle besetzt waren (H. Krohn 1903). Brinkmann (1933) erhielt von Ottens folgende Bestandszahlen: 1905 30 Paare, 1926 3 Paare, 1927 26 und 1928 etwa 20 Paare. Schliemenz (1936, 1952) nennt für 1934 28 Horste. Mein Gewährsmann J. Homann zählte 1961 43 besetzte Horste. Für 1964 liegen zwei nicht genau übereinstimmende Ergebnisse vor; ein Mitarbeiter zählte 31, ein anderer 36 Brutpaare. 1965 waren 34 Horste besetzt. Die Ahe ist leider durch rigorose Entwässerungsmaßnahmen gefährdet, auch stört zunehmend Ausflugsverkehr das Brutgeschäft der Reiher.

„Gutsforst Wathlinger Holz“, Wathlingen, Landkreis Celle

Nach einer Notiz der Celleschen Zeitung vom 24.2.1951 sollen angeblich 1895 in dieser Kolonie 200 Horste gestanden haben. Ich halte das für unwahrscheinlich, jedenfalls waren 1905 nur noch 40 Brutpaare vorhanden, 1925 8 und 1926 gar nur 5 Horste besetzt (M. Brinkmann 1933). Der Abschluß von Jungvögeln wurde daraufhin eingestellt. 1934 brüteten wieder 21 Paare (F. Schliemenz 1936, 1952). Nach dem letzten Weltkrieg schrumpfte der Bestand 1945 auf 6 Brutpaare zusammen. Dank strengen Schutzes hat sich die Kolonie jedoch wieder erholt und zählte 1961 und 1964 27 besetzte Horste. 1965 schritten nur 21 Reiherpaare zur Brut.

„Lindhorst“ bei Fuhrberg, Landkreis Burgdorf

1958 siedelten sich 3 Paare im Forstort „Lindhorst“ an, 1959 waren ca. 10 Horste vorhanden. Es sollen sich in fast allen Nestern Junge befunden haben, die jedoch infolge Nahrungs- und Feuchtigkeitsmangels alle eingegangen sind. Seitdem ist die Kolonie wieder erloschen (nach Auskunft von H. Ringleben).

„Stellfelde“ bei Fallersleben, Landkreis Gifhorn

Nach mündlicher Mitteilung von Th. Rehn, Fallersleben, brüteten von 1931 bis 1934 jeweils 5-8 Reiherpaare gegenüber der Försterei Stellfelde (vergl. Berndt u. Knolle 1963). Die Siedlung wurde aus unbekanntem Gründen wieder aufgegeben.

„Hasselbachtal“ bei Nordstemme, Kreis Wolfsburg

Die von Berndt u. Knolle (1963) aufgeführte Kolonie am Hasselbach bei Nordstemme lag im Bereich des jetzigen Stadtkreises Wolfsburg. Sie existierte wenigstens von 1907 bis 1911 und war von etwa 7 Paaren besetzt.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Regierungsbezirks Lüneburg befinden sich zwei weitere Kolonien, die der Vollständigkeit halber hier mit erwähnt werden müssen.

„Meyers Park“ in Harburg

Diese Kolonie gehörte früher zum Regierungsbezirk Lüneburg, liegt aber nach dem Gebietstausch zwischen Hamburg und Niedersachsen jetzt auf Hamburger Staatsgebiet. Ihre Anfänge reichen mindestens bis auf die Jahrhundertwende zurück (H. Börner 1963). Sie zählte nach F. Schliemenz (1936, 1952) 300 Horste, was den Tatsachen entsprechen dürfte, denn auch Stülcken, der hier 1936/37 beobachtete, nennt 289 besetzte Horste (H. Börner 1963). Die Harburger Kolonie war also eine der größten Niedersachsens. Für 1961 gibt

Börner (1963) nach Schunk knapp 40 besetzte Horste an, H. Kramer (1962) nach Bruns 30. 1964 wurden nur 4 Paare gezählt (J. dien 1965), 1965 blieb die Kolonie verlassen.

„Forstort Jonek“ bei Parsau, Landkreis Helmstedt, Verw. Bez. Braunschweig
Die Siedlung steht nur 2 km jenseits der Grenze des Reg.-Bez. Lüneburg und könnte durch Umsiedlung der vorübergehend bei Stellfelde nistenden Reiher entstanden sein. Näheres über die Bestandsentwicklung ist bei Berndt u. Knolle (1963) nachzulesen. 1961 haben 21 Paare gebrütet.